

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Leben - Manuskriptdienst**

Warum hat Sarah nichts erzählt?

Grenzüberschreitung in Behinderten-Wohngruppen

Autor: Thomas Gaevert
Redaktion: Petra Mallwitz
Regie: Tobias Krebs

Sendung: Dienstag, 16.06.09 um 10.05 Uhr in SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Leben (Montag bis Freitag 10.05 bis 10.30 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden erhältlich.

Bestellungen über Telefon: 07221-929-6030

Entdecken Sie den SWR2 RadioClub!

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an. Das Angebot gilt nur solange der Vorrat reicht.

SWR2 RadioClub-Mitglieder profitieren u.a. von deutlichen Rabatten bei zahlreichen Kulturpartnern und allen SWR2-Veranstaltungen sowie beim Kauf von Musik- und Wort-CDs. Selbstverständlich erhalten Sie auch umfassende Programm- und Hintergrundinformationen zu SWR2. Per Mail: radioclub@swr2.de, per Telefon: 01803/929222 (9 ct/Minute), per Post: SWR2 RadioClub, 76522 Baden-Baden (Stichwort Gratisvorstellung) oder über das Internet: www.swr2.de/radioclub.

**SWR2 Leben können Sie auch als Live-Stream hören im
SWR2 Webradio unter www.SWR2.de**

MANUSKRIFT

Filmausschnitt:

Sarah:

Til?

Til:

Ja.

Sarah:

Das war schön gestern Abend.

Til:

Was meinst du?

Sarah:

Wie wir getanzt haben.

Til:

Ja, fand ich auch gut.

Sprecher:

Die ersten Minuten einer Filmpremiere. Das Publikum ist bunt gemischt. Ich sitze zwischen Menschen mit Behinderungen und ihren Betreuern. Der Film ist "nur" mit Laienschauspielern besetzt. Alles wirkt etwas kantig, irgendwie unfertig. Trotzdem schaue ich gebannt zu:

Filmausschnitt:

Sarah:

Wann ist denn mal wieder Fasching?

Til:

Ach, erst nächstes Jahr.

Sarah:

Bist du noch da?

Til:

Nein.

Sarah:

Schade.

Til:

Dann studier' ich vielleicht sogar schon.

Sprecher:

Erzählt wird die Geschichte von Sarah und Til. Sarah ist geistig behindert und lebt in einer Wohngruppe. Während einer Faschingsfeier verliebt sie sich in einen ihrer Betreuer, den Zivildienstleistenden Til. Als Til merkt, welche Gefühle ihm Sarah entgegenbringt, ist er zunächst verwirrt. Auch die anderen Betreuer bemerken Sarahs Schwärmerei. Sie beginnen Til zu necken.

Filmausschnitt:**Brigitte:**

Wenn's um's Aufräumen geht, ist das größte Chaos. Stattdessen hat sie nur noch einen Blick für unseren Zivi. - Ja guck' nicht so, das merkt man doch.

Til:

(verlegen) Find ich nicht, nö.

Sprecher:

Nach der Feier möchte Sarah: ihr Faschingskostüm ablegen. Dabei bittet sie Til, ihr beim Öffnen des Reißverschlusses zu helfen. Wie alle Betreuer, so ist es auch Til gewöhnt, den behinderten Bewohnern der Wohngruppe beim An- und Ausziehen zu helfen. Obwohl er Sarahs erotisches Angebot spürt, beginnt er ihrer Bitte nachzukommen.

Filmausschnitt:**Sarah:**

Ich denke, wir wollten tanzen?

Sprecher:

Plötzlich fühlt sich Til von der jungen Frau angezogen.

Filmausschnitt:**Til:**

Ach nein, komm jetzt.

Sarah:

Ach bitte.

Brigitte:

Ach hier bist du, Sarah:. Und dein Zimmer, wie sieht denn das aus?

Sprecher:

Am nächsten Tag beginnt Tils Urlaub. Nach einigen Tagen kommt er zurück und macht Sarah ein merkwürdiges Geschenk ...

Filmausschnitt:**Sarah:**

Du sollst doch anklopfen! Siehst du nicht, ich zieh mich gerade um.

Til:

Ja, das sehe ich. Heute ist Valentinstag.

Sarah:

Was ist das denn?

Til:

Nun ja, das ist doch was Flottes. Zieh doch mal an.

Sprecher:

Er überreicht ihr ein schwarzes, äußerst knapp bemessenes Spitzenunterhöschen.

Filmausschnitt:

Til:

Wie, willst nicht?

Sarah:

Nein.

Sprecher:

Sarah reagiert verstört. Til soll sofort ihr Zimmer verlassen. Doch der weigert sich und besteht darauf, dass sie sofort "sein Geschenk" anziehen soll.

Bernd Zemella:

Also es geht um Grenzüberschreitung und Missbrauch. Ich mache das Ganze natürlich etwas auf der symbolischen Ebene. Ich kann ja die eigentliche Missbrauchshandlung nicht zeigen.

Sprecher:

Sagt Drehbuchautor und Regisseur Bernd Zemella.

Bernd Zemella:

Also symbolisiert dieses Unterhöschen die Grenzüberschreitung. Der andere Strang ist, dass die Mitarbeiter, also die Kollegen von Til, diese ganzen Geschichten nicht mitkriegen. Es gibt da eine Szene, wo Sarah: den Til aus ihrem Zimmer raus schiebt. Und ein anderer Mitarbeiter sieht das gerade. Er sieht, wie das Kleid hinten offen ist und er müsste doch sehr ins Verwundern kommen. Tut das aber nicht, sondern sagt: Ach, die ist ja ein bisschen romantisch veranlagt.

Sprecher:

Plötzlich sind erregte Stimmen zu hören. Es sind Heidi und Erika, zwei benachbarten Wohngruppenbewohnerinnen.

Filmausschnitt:

Erika:

Du dusselige Kuh, du hast ja schon wieder meinen Kuchen weg gefressen, hier!

Heidi:

Schrei mich doch nicht so an! Ich wusste doch nicht, dass das dein Stück Kuchen ist!

Sprecher:

Seit Monaten liegen die beiden im Dauerstreit. Deshalb wollen die Betreuer Heidi und Erika trennen. Doch dafür müsste eine andere Bewohnerin ihr Einzelzimmer aufgeben. Sarah erfährt davon und bekommt Angst. Til beginnt sie damit zu erpressen.

Filmausschnitt:

Til:

Auch dein Name ist gefallen.

Sarah:

Sag, dass ich mein Zimmer behalten kann.

Til:

Also das kann ich nicht alleine entscheiden. Das kommt drauf an. Ich kann mich ja für dich einsetzen.

Sarah:

Oh ja Til, bitte.

Til:

Nun ja, das kommt darauf an, ...

Sarah:

Worauf denn?

Til:

... zum Beispiel, ob du mein Geschenk annimmst. Und was du damit machst.

Sprecher:

Das, was in der Filmszene passiert, ist reine Erfindung. Aber so oder so ähnlich könnte es auch in Wirklichkeit passieren. Nur gelangen solche Fälle selten an die Öffentlichkeit, sagt Bernd Zemella. Und oft bleiben sie sogar im Heim unentdeckt. - Vor mir liegen Zeitungsmeldungen, dass in einer Behinderteneinrichtung in Wietzenbruch bei Celle zwei Missbrauchsfälle entdeckt worden seien. In einem Fall habe ein Mitarbeiter eine geistig behinderte Frau über mehrere Jahre hinweg missbraucht. Im Film bemerkt rechtzeitig ein Arbeitskollege, dass mit Sarah etwas nicht stimmt. Sie erzählt ihm, was sie mit Til erlebt hat.

Filmausschnitt:**Arbeitskollege:**

Das musst du doch den Angestellten sagen.

Sarah:

Und denn bin ich mein Zimmer los.

Arbeitskollege:

Ach was, halb so schlimm, das machen die schon nicht. Was hältst du davon, wenn ich mitkomme?

Sarah:

Meinst du?

Sprecher:

Ich bin etwas verstört. Der Film endet offen und mit vielen Fragen. Eine Off-Sprecherin stellt sie direkt ins Publikum. Eine der Fragen lautet:

Filmausschnitt:**Sprecherin:**

"Warum ist Sarah: nicht zu ihren Betreuern gegangen und hat die Geschichte erzählt?"

Sprecher:

Bernd Zemella, der Filmemacher, ist Diplompsychologe und arbeitet in der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. In dieser Behinderteneinrichtung arbeiten rund 4000 Mitarbeiter. Mit der "Schatzkiste", einer kostenlosen Partnervermittlung für Menschen mit Behinderung, wurde er in ganz Deutschland bekannt. Hier findet er auch seine Filmthemen.

Bernd Zemella:

Ich mache ja Filme zu den verschiedensten Aspekten von Liebe, Freundschaft und Sexualität. Und dies ist ja eher so'n dunkles Feld. Und es ist ja sicherlich auch eine Thematik, die nicht so häufig behandelt wird, die eher versteckt wird, die eher verschwiegen wird.

Sprecher:

Dennis Kießling ist Heilerziehungspfleger. Im Film stellte er den Zivildienstleistenden Til dar.

Dennis Kiessling:

Man geht ja intime Beziehungen ein so als Zivi oder als normaler Vollzeitbetreuer und Klient. Also man ist sich schon nahe auf einer emotionalen - aber natürlich je nach Art der Behinderung - dann auch physischen Art. Ich kann's mir gut vorstellen, dass es für viele, viele, viele Betreuer, Zivildienstleistende schon an Grenzen kommt.

Sprecher:

Yvonne Amm ist geistig behindert und lebt selbst in einer Wohngruppe. Sie spielte die Sarah:. Doch die Dreharbeiten wurden für sie schwieriger, als zunächst gedacht. Übergriffe in den Einrichtungen der Behindertenhilfe hat sie zwar noch nicht erlebt. Trotzdem kennt sie solche Situationen.

Yvonne:

Also am Anfang, das war mir sehr unangenehm. Ich hab auch viel geweint und auch bisschen ängstlich.

Dreharbeiten:**Bernd Zemella:**

Okay, und los.

Yvonne: (als Sarah:)
Guck mal, was Til mir geschenkt hat.

Bernd Zemella: (gibt Regieanweisungen):
Genau. Geh mal gleich näher ran.

Yvonne:
Oh Mann, ich will das nicht mehr!

Bernd Zemella: (gibt Regieanweisungen)
Noch näher.

Yvonne:
Ich will aber nicht mehr das Buch drehen, oder was das ist!

Mitarbeiterin:
Willst nicht mehr?

Yvonne:
Nein, das ist mir zu eng! (weint)

Yvonne:
Das war mir sehr unangenehm, weil ich `ne schlechte Erfahrung hatte als Kind.

Sprecher:
Bärbel Dieg ist Yvonnes Betreuerin.

Bärbel Dieg:
Das sind Vergangenheitserlebnisse, die in ihr hochkommen. Wenn jemand ihr eben jemand auch so nahe kommt, sie mit dieser Frage der körperlichen Nähe konfrontiert wird - das macht ihr Angst. Das ist verbunden mit Erfahrungen aus der Kindheit.

Yvonne:
Also ich war klein und war immer im Treppenhaus, hab mich unten am Treppengeländer hingesezt und hab gezittert. Und dann kam mein Vater und hat mich in den Haaren gezogen und hat mich rausgezerrt und hat mir ins Gesicht gehauen. Und ich hab gesagt: "Was soll das?" Und er hat mich zugehauen, dass ich nicht mehr wusste. Und dann war ich froh, als meine Eltern sich getrennt haben.

Bärbel Dieg:
Sie ist als älteste Tochter von insgesamt vier Geschwistern groß worden. Beide Eltern sind Alkoholiker. Es ist körperliche Maßregelung vorgenommen worden. Auch vom Bruder, der dann aber die Rolle des Vaters übernommen hat. Und sie dann auch in der Form gezüchtigt hat, wenn man diesen Ausdruck benutzen möchte. Wie weit es dann gegangen ist, können wir nicht direkt nachvollziehen.

Dennis Kiessling:
Also, es ist natürlich auch hart gewesen, weil: man ging an die Grenzen der Partnerin, mit der man gespielt hat, weil Yvonne ziemlich berührt war von dem ganzen Thema. Und da dann trotzdem weiter zu spielen, war nicht einfach.

Bernd Zemella:

Grundsätzlich ist es natürlich so bei meinen Filmen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten, dass es für mich immer so 'ne Gratwanderung ist. Die muss ich im Grunde genommen da abholen, wo sie sind. Die können ja nicht großartig schauspielern.

Dennis Kiessling:

Wir hatten verschiedene Sachen probiert. Wir hatten zum Beispiel ihre Betreuerin mit dabei am Set. Und wenn wir merkten: oh, es wird jetzt wieder kritisch, dann sind Bernd und ich weggegangen oder die beiden haben sich allein zurückgezogen. So dass die beiden unter sich halt miteinander reden konnten.

Bärbel Dieg:

Also du bist ja Yvonne. Und du hast deine Erfahrung gemacht, ja? Und jetzt hast du die Sarah: gespielt. Und bei diesem Spielen erinnerst du dich an deine eigenen Erfahrungen, die du gemacht hast. Und das so zu trennen: das ist die Sarah: und nicht die Yvonne, das war schwer.

Yvonne:

Also ich hab auch mit Dennis zusammen geredet, was meine Empfindlichkeit ist. Und dann hat er mich gefragt: Warum? Und dann hab ich ihm das erzählt. Habe ich auch zu Bernd Zemella gesagt: Dann spiele ich den Film nämlich nicht mit!

Bärbel Dieg:

Genau. Grenzen setzen.

Yvonne:

Also am Körper hab ich ... also meine Seele, mein Herz hat schon am Anfang viel gepocht. Und ich hab auch ... ich hatte auch manchmal Bauchweh wegen der Angst. Aber dann langsam habe ich dann auch Dennis kennen gelernt. Und dann ging das weg. Stück für Stück.

Bernd Zemella: (gibt Regieanweisungen)

Okay, und los.

Yvonne:

Der ist doch für mich!

Dennis:

Na dann hol ihn dir doch.

Yvonne:

Guck mal, was Til mir geschenkt hat. Ein Delphin.

Bernd Zemella: (gibt Regieanweisungen)

Großartig!

Sprecher:

Im Gespräch wirkt sie auf mich wie eine ganz normale, selbstbewusste junge Frau. Ihre geistige Behinderung bemerke ich kaum. Deshalb möchte ich mehr über Yvonne erfahren. Wenige Tage später besuche ich sie beim Gabriel e.V. in Hamburg-Rahlstedt. Geschäftsführerin Anne Steiner nimmt mich in Empfang.

Anne Steiner:

Gabriel e.V. ist ein Verein, der ehemals von Eltern gegründet wurde. Es waren alles Eltern, deren junge Menschen zum Ende der Schulzeit wussten, sie werden im ersten Markt nicht Arbeit finden. Und die Eltern haben sich damals aufgetan, um so alternative Arbeitsplätze im freien Markt, also integrative Arbeitsplätze im freien Markt zu finden - außerhalb der Werkstätten, aber trotzdem im Schutz. Und so sind diverse Arbeitsplätze entstanden. Das Besondere ist, dass wir immer die jungen Leuten angucken: was mögen die, was können die. Wovor haben sie Angst, was können sie gar nicht? Und danach schneiden wir praktisch die Arbeitsplätze.

Sprecher:

Dann werde ich in die Werkstatt geführt.

Yvonne begrüßt mich zurückhaltend. Sie ist etwas aufgeregt über meinen Besuch. Also Yvonne, jetzt musst du mir mal erklären, wo wir hier sind.

Yvonne:

In der Kerzenwerkstatt.

Sprecher:

Susanne Kuss ist die Werkstattdleiterin und erklärt mir den Betrieb.

Susanne Kuss:

Und dann werden Filzsachen gemacht: wir haben jetzt Filztaschen, Handytaschen, Brillenetuis, Beutel, ganz verschiedene Gegenstände werden gefilzt. Das ist hier ne besondere Technik. Dann Ketten, Schmuckstücke. Und hauptsächlich hier in diesem Bereich werden Kerzen gemacht.

Yvonne:

Genau. Das ist so'ne Kerze. Und dann ist da ein Docht. Und da sind so kleine Löcher und dann fädelst du das ein. Dann machst du das stramm. Unten machst du so'n Doppelknoten. Dann ist es auf 80 Grad, das Wachs. Dann gießt du das ein, packst in den Kühlschrank und die ganze Nacht bleibt's stehen. Dann schneiden wir das raus und da ist die Kerze.

Sprecher:

Und wie viel Kerzen schafft man so pro Tag?

Yvonne:

Ne Menge. Wir haben mal 20 geschafft, ja Nadine? Oder 30.

Sprecher:

Wie lange arbeitest du hier?

Yvonne:

5 Jahre.

Sprecher:

Yvones Arbeitskolleginnen schauen neugierig zu uns herüber. Ich möchte von ihnen wissen: Yvonne hat ja einen Film gedreht. Habt ihr den gesehen?

Yasmin:

Ja. Na ja, der Schluss war eben bisschen schwer. So schwer zu verstehen der Film.

Susanne Kuss:

Einerseits war das natürlich spannend, eine Arbeitskollegin in so einem Film zu sehen. Aber das Thema ist natürlich auch schon so, dass es alle sehr berührt hat. Und ich denke, das war auch nicht immer einfach zu differenzieren für die jungen Leute: das ist jetzt ein Film oder ist das Realität, was da gezeigt wird? Und deswegen sind auch alle schon irgendwie ziemlich mitgenommen gewesen. Das ist auch etwas, was ihnen allen ein bisschen Sorge bereitet, dass man niemals in so 'ne Situation kommt.

Sprecher:

Der Feierabend naht. Yvonne wird ungeduldig. Ich frage sie, ob ich sie zusammen mit meinem Kollegen, einem Fotografen, auf dem Heimweg begleiten darf.

Yvonne:

Wenn ihr mir nichts tut?

Sprecher:

Nein. Wir sind ganz lieb.

Yvonne:

Okay.

Yvonne (telefoniert)

Hallo Bärbel, hier ist Yvonne. Wir sind gerade in den Bus eingestiegen. Den Vierundzwanziger. Ich wollte dir nur Bescheid sagen, wo ich bin. Okay, bis gleich.

Sprecher:

Eine halbe Stunde später haben wir die Wohngruppe erreicht.

Yvonne:(schließt die Haustür auf.)

Und hier ist mein Zuhause. Hier ist das Schlafzimmer. Da ist das Wohnzimmer. Und das ist auch meins alles. Das Bild habe ich alleine gezeichnet.

Sprecher:

Seit 9 Jahren lebt sie hier. Davor war Yvonne im Kinderheim.

Yvonne:

Aber es war nicht so schön im Kinderheim, weil: ich wurde im Bett festgemacht.

Sprecher:

Plötzlich kommen ihr die Tränen. Ich bin erschrocken und etwas hilflos. Betreuerin Bärbel Dieg ist sofort zur Stelle und versucht zu trösten.

Bärbel Dieg:

Aber auch nicht immer wurdest du festgemacht. Oder?

Yvonne:

Nee. Nur im Schlafsack. Und nur, weil ich nachts aufgestanden bin.

Bärbel Dieg:

Und abgehauen bist.

Yvonne:

Ja, und das fand ich dann nicht mehr so lustig. Da hab ich geschrien. Eigentlich darf man ja auch keine Kinder ans Bett fesseln.

Bärbel Dieg:

Das sind keine so schönen Erinnerungen, die du dann hast, ne? Aber das ist vorbei.

Yvonne:

Bin ich froh drüber.

Sprecher:

Wir gehen hinunter in den Gemeinschaftsraum und treffen auf Sabine, Stefan, Mutlu und Achim. Stefan ist Autist, die anderen haben geistige Behinderungen. Natürlich haben auch sie Yvones Filmauftritt gesehen.

Stefan:

Ich denke, das kann in der Realität auch passieren. Es wird unterschiedliche Meinungen geben dazu.

Sprecher:

... eröffnet Stefan das Gespräch.

Stefan:

Die einen meinen, der Zivi hat sich ganz gezielt ein schwächeres Opfer ausgesucht, das natürlich noch nicht so weit ist und sich noch nicht wehren kann. Andere meinen, die ließ sich auch ausnutzen. Die hätte sich wehren müssen.

Bärbel Dieg:

Ja, wie geht man denn damit um, wenn man sich in so einen Zivi verliebt? Sabine?

Sabine:

Ist'n tolles Gefühl. Und man merkt auch, dass da eh' nix draus werden kann.

Sprecher:

Sabine lächelt schüchtern.

Sabine:

Aber interessant ist es trotzdem, mal solche Erfahrung zu machen. Oder zu erleben. Stefan: Ich hab mich mal in eine Therapeutin verknallt. Die war 13 Jahre älter als ich und hatte Familie. Natürlich hat sie es nicht erwidert.

Mutlu:

Ich hab mich auch schon mal über die so genannte Form hinweg verliebt. In Frank. Sozusagen.

Bärbel Dieg:

Das war ein Zivi. Der war vorher in der Wohngruppe, wo du vorher gewohnt hast...

Mutlu:

Genau.

Sprecher:

Mutlu ist spastisch gelähmt. Das Sprechen fällt ihm etwas schwerer, als den anderen.

Mutlu:

Und der hat mich genau so angenommen, wie'n Freund. Und das stimmt auch.

Bärbel Dieg:

Das ist ne richtige Freundschaft geworden.

Sprecher:

Im Film ist es ja so: der Till beginnt die Sarah: unter Druck zu setzen. Warum wehrt sie sich nicht?

Stefan:

Na vielleicht will sie den Zivi nicht noch mehr verärgern. Und das sie Angst vor einer noch schlimmeren Reaktion hat. Dass sie deshalb lieber nichts sagt. Oder vielleicht droht er auch: du kriegst Ärger, wenn du mich verpfeifst. Wenn du petzt. Ja also er wirft Fragen auf, der Film.

Sprecher:

Wie hoch die genaue Zahl geistig behinderter Missbrauchsopfer ist, lässt sich nicht feststellen. Eine 2006 vom Universitätsklinikum Ulm veröffentlichte wissenschaftliche Studie stellt fest: sexuelle Gewalt innerhalb von Einrichtungen der Behindertenhilfe wird häufiger ausgeübt, als bisher angenommen.

Sprecherin:

Aus dem Gesprächsprotokoll mit einem Missbrauchsopfer:

Wohngruppenbewohnerin: Ich merk' ja gar nicht, wenn der Mann da irgendwo reingeht. Merk' ich gar nicht. Dann schlaf ich eigentlich, dann krault er mir am Bein oder am Rücken oder am Nacken, irgendwo, dann kann, dann passiert das auch nicht.

Bernd Zemella:

Also der eigentlich typische Missbraucher ist eher ein älterer erfahrener Mitarbeiter, der alle Tricks und Schliche kennt und wo die Mitarbeiter das nicht so deutlich merken wie hier in dem Film sie das hätten merken müssen. Und deswegen findet der typische Missbrauch also so sehr im Verborgenen statt, dass er tatsächlich unentdeckt bleibt.

Sprecher:

Ich möchte wissen, ob es sich bei den Ereignissen in Celle um ähnliche Fälle handelt und bitte um ein Interview. Pastor Carsten Bräumer ist Leiter der Diakonischen Einrichtung Lobetalarbeit e.V. Hier leben etwa 900 behinderte Menschen, die von über 1000 Mitarbeitern betreut werden. Die Erschütterung über das Vorgefallene ist ihm noch immer anzusehen.

Carsten Bräumer:

Der erste Missbrauchsfall wurde letztes Jahr im Februar entdeckt. Es ist in dem Zusammenhang zu einer Schwangerschaft und dann auch einer Fehlgeburt gekommen, die zur Entdeckung dieses Missbrauchsfalls geführt hat. Und die Schwierigkeit war, dass erst eine längere polizeiliche Untersuchung durchgeführt werden musste, um den Täter zu ermitteln.

Sprecher 2:

NDR-online: 31.3.2009: Vor dem Landgericht in Lüneburg hat am Dienstag ein 49-jähriger Pfleger den sexuellen Missbrauch einer behinderten Frau in einem Celler Pflegeheim eingeräumt. Die Mitbewohnerin des Opfers sei zum Tatzeitpunkt nicht im Raum gewesen. Er sei aufgrund von familiärem Stress in einer Ausnahmesituation gewesen, erklärte der Pfleger. Der Angeklagte kannte die seit Geburt stark behinderte Frau, seitdem er vor über fünf Jahren in das Pflegeheim Lobetal kam. Die Kranke ist dauerhaft bettlägerig, kann nicht sprechen und sich auch kaum selbstständig bewegen. Sie habe ihn weder sexuell erregt, noch habe er eine besondere Beziehung zu ihr gehabt. Die Tat habe er unter dem Einfluss von Marihuana begangen.

Andreas Lämmli:

Sexueller Missbrauch bedeutet nicht eine besonders aggressive Form von Sexualität, sondern es bedeutet Gewalt.

Sprecher:

Mein zweiter Gesprächspartner ist Andreas Lämmli. Er arbeitet im psychologischen Dienst der Einrichtung.

Andreas Lämmli:

Machtmissbrauch, das heißt: jemand benutzt seine Stellung, seine Autorität und spielt sie aus gegenüber Bewohnern, die von ihrem Entwicklungsstand her diesen Angriffen im wahrsten Sinne des Wortes nicht ausweichen können.

Carsten Bräumer:

Der zweite Fall ist uns bekannt geworden Ende September. Wir können an der Stelle soviel sagen, dass es sich beim Opfer um eine Frau mit geistiger Behinderung handelt, die sich von sich aus, auch aufgrund der psychologischen Begleitung bei uns im Hause, das Vertrauen gefasst hat, über diesen erlebten Missbrauch zu berichten. Und auch sehr konkrete Aussagen dann zu machen, was ihr geschehen ist. Es war so, dass das Missbrauchsopfer über eine sehr lange Zeit diesen Missbrauch nicht aufdecken wollte.

Sprecher:

Die 2006 vom Universitätsklinikum Ulm veröffentlichte Studie enthält Interviews mit Missbrauchsopfern. Sie lassen die psychischen Folgen nur erahnen, unter denen viele Betroffene zu leiden haben. Missbrauchsopfer: Er hat mir einen Teil vom ... kaputt gemacht, sagen wir mal so. ... Vertrauen über Jungs und so. Ich sag, dadurch ist eine Beziehung kaputt gegangen.

Interviewer: Die du vorher hattest?

Missbrauchsopfer: Ich hab auch keinen mehr ran gelassen.

Andreas Lämmli:

Man muss sehen, gerade wenn es um einen Missbrauch geht, der über einen längeren Zeitraum stattgefunden hat, dann gibt es sehr viele Geheimnisse, sehr viel Isolation und eine sehr reduzierte Rolle. Das heißt, reduziert zu werden auf ein Sexualobjekt über viele Jahre, das hat Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl, auf den Umgang mit anderen Personen. Und das aufzuarbeiten, erfordert ne Menge Arbeit.

Carsten Bräumer:

Also erst mal zu den ersten Konsequenzen: Wir haben in beiden Fällen, nachdem es uns bekannt wurde, Anzeige erstattet und den Fall jeweils öffentlich gemacht damit.

Sprecher 2:

NDR-online: 2.4.2009: Wegen des sexuellen Missbrauchs einer schwerstbehinderten Heimbewohnerin muss ein Pfleger für drei Jahre und vier Monate ins Gefängnis. Das Lüneburger Landgericht sprach den 49-Jährigen am Donnerstag schuldig.

Carsten Bräumer:

Der allerwichtigste und erste Schritt, um überhaupt Prävention zu betreiben, ist Gesprächstabus aufzubrechen. Das erhöht in jedem Fall mal den Mut eines Menschen, sich Hilfe zu holen. Denn ich denke, dass ist einer der ganz schwierigen Punkte bei jemandem, der so eine Gewalterfahrung gemacht hat, dass daraus eigene Schuldgefühle entstehen.

Andreas Lämmli:

Hinzu kommt, dass viele Erfahrungen auf dem Gebiet der Sexualität eben nicht haben, die es ihnen ermöglichen würden, unabhängig und selbst bestimmt auf eine andere Person zuzugehen. Und das begünstigt noch einmal besondere Konstellationen im Verhältnis zu einem Mitarbeiter, der seine Rolle nicht kontrolliert, sondern sie missbraucht.

Carsten Bräumer:

Und durch Präventionsarbeit schafft man ein offenes Kommunikationsumfeld, dass einem Menschen ermöglicht, aus dieser Isolation und aus dieser Selbstanklage herauszutreten und zu sagen: Ich hab' was Schlimmes erlebt, bitte helft mir.

Sprecher:

Doch wenn Missbrauch im Verborgenen stattfindet, wie könnte dann eine wirksame Präventionsarbeit aussehen? In den Harz-Weser-Werkstätten in Osterode am Harz arbeiten etwa 1300 Menschen mit Behinderung. Daneben gibt es 360 Wohngruppenplätze. Hier treffe ich mich mit einigen Betreuern und zeige ihnen Bernd Zemellas Film. Er löst eine heftige Diskussion aus.

Filmszene:**Frau Vater:**

Also aus meiner Arbeit her gesehen fand ich's relativ unrealistisch, wie die andern Mitarbeiter damit umgegangen sind.

Frau Dukatschi:

Obwohl so Situationen kriegst du ja wirklich nicht mit als Mitarbeiter. Du gehst ja nicht mit jedem mit ins Zimmer.

Frau Müller:

Aber ich muss sagen: es war schon ganz schön geballt. Dieses Signal, die die Mitarbeiter auch gekriegt haben und nicht reagiert haben.

Herr Gehle:

Oder auch flapsig darüber geredet: Merkst du eigentlich, wie die verliebt ist in dich? Man hat's im Grunde genommen thematisiert, aber auf einer Ebene, wo es eigentlich nix gebracht, sondern eher so beiläufig und ein bisschen lächerlich gemacht.

Frau Dukatschi:

Ich denke, in der Situation, wo man so was beobachtet als Mitarbeiter, dann muss man mit dem Zivi oder dem Praktikanten darüber reden und ihm sagen: Hier hast du 'ne Grenze überschritten.

Herr Gehle:

Also präventiv kann man dagegen vorgehen, indem man einfach das Bewusstsein stärkt, das Selbstbewusstsein stärkt an der Stelle und natürlich auch Beispiele im Sinne von Rollenspielen durchspielt. Und mit den Bewohnern zusammen Grenzüberschreitungen spielerisch darstellt und sagt: An der Stelle, war es nicht in Ordnung. Dazu müssen aber die Menschen wissen, welche Forderungen okay sind und welche nicht. Also man muss das auch richtig inhaltlich darstellen und aufarbeiten.

Frau Müller:

Ich arbeite in einer Außenwohngruppe. Ich könnte mir gut vorstellen, diesen Film mit einigen Bewohnern anzugucken. Und auch da drüber zu sprechen. Das wäre so'n guter Einstieg.

Sprecher:

In seiner Studie kommt das Team der Universitätsklinik Ulm zu der Erkenntnis:

Sprecher 2:

Dass sexuelle Gewalt zwar als Problem erkannt wurde, jedoch große Unsicherheit im Umgang damit bestand. Nach unserer damaligen Einschätzung hatte zum Teil eine offene und transparente Thematisierung in den Einrichtungen nicht stattgefunden.

Sprecher:

Der Film ist für die Betreuer in Osterode ein wichtiger Impuls, sich weiter mit dem einstigen Tabu-Thema zu beschäftigen. Doch gibt es auch noch andere Projekte für die Präventionsarbeit? Das Ulmer Autorenteam entwickelte dazu ein Handbuch mit dem Titel:

Sprecherin:

Ich bestimme mein Leben und Sex gehört dazu.

Sprecher:

Es wendet sich in einfachen Worten direkt an junge Menschen mit geistiger Behinderung.

Sprecherin:

In diesem Ratgeber steht: Was ich gerne mag und was ich nicht gerne mag. Mein Körper. Ich und die Anderen. Meine Rechte. Muss ich mir alles gefallen lassen?

Bernd Zemella:

Für Yvonne ist das eine Thematik, mit der sie umgehen kann. Sie würde einen Menschen, der ihre Grenzen überschreitet, sehr, sehr deutlich ... bis hin zur Handgreiflichkeit - sie würde ihm da eine scheuern. Also das glaube ich schon dass sie das machen würde.

Yvonne:

Wenn so'n Mann zu dicht kommt, dann würde ich sagen: lasst mich in Ruhe! Und einen Riesebogen machen und Bärbel oder Thomas oder jemand holen und was sagen. Dass er mich belästigt. Und dass ich das nicht möchte.

Sprecher:

Seit einiger Zeit lebt Yvonne mit ihrem Freund Mutlu zusammen. Beide kennen sich schon lange. Mutlu war schon lang in Yvonne verliebt. Doch bevor die beiden eine echte Beziehung aufbauen konnten, musste Yvonne viele Ängste überwinden.

Yvonne:

Mutlu hatte ganz viel Geduld und das war natürlich auch gut und er ist auch gar nicht ausgerastet, gar nichts und so. Und dann kam ich dann zu ihm und hab auch angeklopft. Und bin ich zu Mutlu gegangen und hab zu Mutlu gesagt: "Du Mutlu, ich hab mich in dich ein bisschen verliebt." War sehr schüchtern. Und da hat Mutlu sich gefreut. Und ich hab mich gefreut. Und er war zum Glück auch noch in mich verliebt. Und Stück für Stück ging das dann los, dass wir erstmal Hand in Hand gegangen sind.

Sprecher:

Heute bewohnen sie gemeinsam zwei Zimmer. Yvonne zeigt mir stolz ein Foto.

Yvonne:

Das Foto, das habe ich Mutlu geschenkt. Ich glaube, zu seinem Geburtstag. Ich glaube, da waren wir ja gerade frisch verliebt.

Sprecher:

Plötzlich steht Mutlu hinter uns.

Mutlu:

Hallo.

Yvonne: (ironisch)

So Mutlu, wir reden richtig schlimmes über dich. Aber wie findest du mich? Wieso hast du dich in mich verliebt? Warum?

Mutlu:

Weil du hübsch bist, einfach. Und weil ich dich wirklich in einer Beziehung auch sehr brauche.

Buchtipps:

Jörg M. Fegert, Karin Jeschke, Helgard Thomas, Ulrike Lehmkuhl

Sexuelle Selbstbestimmung und sexuelle Gewalt: Ein Modellprojekt in Wohneinrichtungen für junge Menschen mit geistiger Behinderung

Juventa Verlag

Broschiert 544 Seiten für 37,00 Euro

ISBN-13: 978-3779918837

Jörg M. Fegert, Barbara Bütow, Anette E. Fetzer, Birgit Pemberger

Ich bestimme mein Leben..... und Sex gehört dazu.

Geschichten zu Selbstbestimmung, Sexualität und sexueller Gewalt für junge Menschen mit geistiger Behinderung

Spiralbindung 306 Seiten

Amazon-Verlag

ISBN-13: 978-3938968086